



AUFBAU EINES NIEDERWILDREVIERS **Teil III**

„Himmelgeist“

*Drei Faktoren sind bei der Niederwildhege ausschlaggebend:
Fressfeinde, Lebensraum und Witterung...*

Dr. Heinrich Spittler

Alle drei müssen günstig gestellt sein, wenn das Ziel der Niederwildhege, optimale Strecken, erreicht werden soll.

Da sich die Witterung jeglicher Einflussnahme entzieht und so hingenommen werden muss, wie sie denn ausfällt, ist es umso wichtiger, die beiden anderen Hauptfaktoren positiv für Hase, Fasan und Rebhuhn zu gestalten. Von diesem Leitgedanken ist denn auch der Aufbau des Niederwildreviers „Himmelgeist“ getragen.

Raubwildjagd

An Niederwildfeinden kommen im Revier wie bei der früheren Revierbeschreibung bereits ausgeführt, Fuchs, Steinmarder und Hermelin sowie streunende Katzen vor, von den Beutegreifern der Lüfte Habicht, Sperber, Mäu-

sebussard, Rabenkrähe und Elster. Eichelhäher und Dohle sind zwar ebenfalls vorhanden, spielen aber als Feinde des Niederwildes eine untergeordnete Rolle.

Mit anzuführen ist in diesem Zusammenhang allerdings noch die Wanderratte. Ihre Löcher finden sich in Himmelgeist in jeder Hecke. Da sie als Eierräuber nicht zu unterschätzen ist, fällt auch sie unter die Maßnahmen der Räuberkontrolle.

Um sich ein ungefähres Bild von der Anzahl der Füchse und Marder in einem Revier machen zu können, ist der Morgen nach einer Neuen am besten geeignet. In „Himmelgeist“ ist Schnee jedoch eine Seltenheit. Im Februar 2005 gab es aber einmal eine solch seltene Situation. Es lag einen halben Tag lang Spurschnee. Diese Situation wurde dann auch genutzt, um das gesamte Revier auf Raubwildspuren abzugehen. Dabei wurden sowohl Fuchs- als

auch Marderspuren bestätigt, allerdings nicht übermäßig viele. Im Prinzip bestätigte sich dabei das bei den Hasenzählungen im Januar und Februar gewonnene Bild von der Fuchsdichte. Es wurde dabei nämlich nur an zwei Stellen jeweils ein Fuchs gesichtet.

Das klingt zunächst wenig. Da sich jedoch jeder Fuchs im Revier „Himmelgeist“ viel gravierender negativ auswirkt als in einem „normalen“ Niederwildrevier dieser Größe, sind dort zwei vorhandene Füchse als Stammbesatz schon viel. Warum? Dadurch, dass das halbinselartige Revier auf zwei Seiten vom Rhein umflossen wird und auf der dritten, „offenen“ Seite an eine geschlossene Bebauung grenzt, ist jeder Fuchs gezwungen, gleich-

Um die Jagdzeit auf den Fuchs zu nutzen, wurden kurzfristig fünf Betonrohrfallen oberirdisch aufgestellt und verblendet.

Foto: Ulve Schäfer



sam „rund zu laufen“ und sich nur in diesem Revier aufzuhalten.

Bei einem nach allen Seiten offenen Revier laufen die Füchse dagegen in der Regel nur durch. Ein im Revier „Himmelgeist“ vorkommender Fuchs holt sich mithin nur dort seine Beute und nicht, wie in den meisten Fällen, auch in anderen Revieren.

Um der Füchse habhaft zu werden, wurden bereits Mitte Januar fünf Betonrohrfallen aufgestellt, allerdings zunächst nur oberirdisch. Fangerfolg stellte sich allerdings bis Ende der Jagdzeit nicht ein. Vielleicht waren die Fallen noch nicht genügend verwittert (siehe Fotos auf Seite 37).

Aufgabe wird es sein, sie bis zum Beginn der Fangsaison ordnungsgemäß in den Boden einzugraben. Parallel dazu ist vorgesehen, noch fünf Ansitzleitern aufzustellen, wobei ihre Standorte ausschließlich nach den Kriterien der Fuchsbejagung ausgewählt werden sollen.

Lebensraumverbesserung

Angefangen wurde mit der notwendigen Lebensraumverbesserung, indem auf den vorhandenen sechs Stilllegungsflächen jeweils zirka ein Drittel aktiv begrünt wurde. Wegen des schlechten Bo-

dens waren die betreffenden Flächen seit Einführung der konjunkturellen Flächenstilllegung sich selbst überlassen. Sie wurden also schon mehr als zehn Jahre weder gedüngt, noch wurde der jeweilige Aufwuchs abgeschleppelt.

Ackerflächen, die so behandelt werden, sind für das Niederwild aber nach kurzer Zeit unattraktiv. Sie werden nämlich im-

plett unterzupflügen war, musste Chemie eingesetzt werden. Ein sauberes Saatbeet wäre ansonsten nicht zu erreichen gewesen.

Die ausgepflochten Bereiche wurden mithin Anfang Mai mit einem schnell wirkenden Totalherbizid behandelt, nach zirka 14 Tagen umgepflügt und zwei Tage später, nachdem sie etwas abgetrocknet waren, eingesät. Die Zusammensetzung der betreffen-

dafür, dass die Einsaaten überraschenderweise gut aufliefen. Gerechnet worden war mit dem Gegenteil, dass sie nämlich auf Grund der langen Ausmagerung des sandigen Bodens schlecht gedeihen und nur zur Hälfte auflaufen würden.

Die begrüntten Bereiche zeigten schon nach zehn Tagen bereits aus der Ferne einen grünen Anflug. Zwei Wochen später wa-



Fotos: Dr. Heinrich Spittler

Übersicht über die Einsaatsmischung

Inkarnatklee	2,5 kg
Körnerhirse	6,5 kg
Winterraps	5,0 kg
Rotklee	2,5 kg
Sonnenblume	7,5 kg
Weidelgras	3,5 kg
Luzern	7,5 kg
Dauerlupine	7,5 kg
Ölrettich	5,0 kg
Phacelia	2,5 kg
Buchweizen	7,5 kg
Gelbsenf (Maxi)	5,0 kg
Winterrübsen	2,5 kg
Kulturmalve	15,0 kg
Glanzgras	2,5 kg
Markstammkohl	2,5 kg
Staudenroggen	12,5 kg
Knautgras	2,5 kg

mer bewuchsärmer und vermoo sen stark. Selbst wenn sich an den Stellen, an denen der Boden etwas besser ist, dichte Bestände von starkstängeligen Ruderalpflanzen sowie filzartige Grashorste ausbilden, ändert sich nichts an der Aussage, dass Brachflächen spätestens nach dem dritten Jahr für das Niederwild sowohl unter dem Aspekt der Deckung als auch unter dem der Äsung im Winter völlig unattraktiv sind.

Ursprünglich sollte die Begrünung von Teilen der vorhandenen Stilllegungsflächen bereits im April beginnen. Sie verzögerte sich jedoch bis Anfang Mai. Da der Bewuchs bis dahin schon so hoch war, dass er nicht mehr kom-

Nach drei Wochen war die Einsaats bereits zehn bis 20 Zentimeter hoch.

den Mischung sowie deren Gewichtsanteile per 100 Kilogramm gehen aus der nebenstehenden Tabelle hervor.

Zu ersehen ist daraus, dass die Mischung auch einige einjährige Pflanzen enthält, wie Sonnenblumen und Mais. Sie sollen der Körneräsung für die Fasanen dienen. Als Einsaatsmenge wurden 30 Kilogramm pro Hektar vorgesehen.

Zum Glück gab es wenige Tage nach der Einsaats zirka 30 Millimeter Niederschlag. Neben der ausgebrachten Düngung war dies ein entscheidender Grund mit

ren die Einsaaten bereits zehn bis 20 Zentimeter hoch. Selbst die Kleearten waren aufgelaufen.

Die aktive Begrünung von Teilen der Stilllegungsflächen ist primär zur Lebensraumverbesserung für den Fasan gedacht. Sein nur geringer Besatz im Revier soll nämlich durch Aussetzen von Fasananen aufgebessert werden. Dabei soll ausschließlich auf solche Fasananen zurückgegriffen werden, die aus ausgemähten Gelegen stammen, und zwar aus Revieren, in denen nie ausgesetzt worden ist.

Über den näheren Ablauf dieses Vorhabens, Fasanenküken aus vom Ausmähen bedrohten Gelegen aufzuziehen, wird in der nächsten Ausgabe berichtet. 🦉